

Predigt am 9.1.2022 zu Markus 2, 1-12, Pfarrer Tilman Grabinski, Friedenskirche Kaiserslautern – es gilt das gesprochene Wort

Nach einigen Tagen kehrte Jesus nach Kapernaum zurück. Es sprach sich schnell herum, dass er wieder zu Hause war. Viele Menschen strömten zusammen, so dass nicht einmal mehr draußen vor der Tür Platz war. Ihnen allen verkündete Jesus Gottes Botschaft. Da kamen vier Männer, die einen Gelähmten trugen. Weil sie wegen der vielen Menschen nicht bis zu Jesus kommen konnten, deckten sie über ihm das Dach ab. Durch diese Öffnung ließen sie den Gelähmten auf seiner Trage hinunter. Als Jesus ihren festen Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: »Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!« Aber einige der anwesenden Schriftgelehrten dachten: »Was bildet der sich ein? Das ist Gotteslästerung! Nur Gott allein kann Sünden vergeben.« Jesus erkannte sofort, was in ihnen vorging, und fragte: »Wie könnt ihr nur so etwas denken! Ist es denn leichter, zu diesem Gelähmten zu sagen: ›Dir sind deine Sünden vergeben‹, oder ihn zu heilen?« »Aber ich will euch beweisen, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben.« Und er forderte den Gelähmten auf: »Steh auf, nimm deine Trage und geh nach Hause!« Da stand der Mann auf, nahm seine Trage und ging vor aller Augen hinaus. Die Leute waren fassungslos. Sie lobten Gott und riefen: »So etwas haben wir noch nie erlebt!«

I

Es ist ja gerade noch Zeit für Neujahrswünsche.

Was wünscht man sich? Gutes neues! Frohes neues! Und wenn's etwas konkreter wird, dann ist in der Regel der Wunsch nach Gesundheit dabei!

Vielleicht noch mit dem Zusatz „Hauptsache gesund bleiben!“

Verständlich, oder? Denn niemand wünscht sich doch ernsthaft krank zu sein.

Aber wenn Gesundheit tatsächlich die Hauptsache wäre, dann müssten doch eigentlich alle, die gesund sind, auch zufrieden sein, oder? Denn sie haben dann doch die Hauptsache im Leben: „Arbeitslos? Unglücklich verheiratet? Schulden? Alles halb so wild. Du bist doch gesund.“

Mal im Ernst – würde das Ihnen helfen?

Es ist doch so: Jeder ist mal krank, mal mehr, mal weniger, mal kürzer, mal länger, mal leichter, mal schwerer. Und jeder ist mal gesund ist, mal mehr, mal weniger, mal kürzer, mal länger.

Wie wäre es denn, wenn wir sagen: „Gesundheit *und* Krankheit gehören zum Leben“? Wie wäre es *beides* als Teil unseres Lebens anzunehmen?

Annehmen im Gegensatz zum bloßen Hinnehmen.

Wer nämlich seine Gesundheit bloß hinnimmt, bemerkt sie nicht. Wer sie aber bewusst annimmt, kann sich freuen und dankbar sein.

Wer Krankheit hinnimmt, gibt sich geschlagen, ist niedergeschlagen, fühlt sich verloren. Wer sie aber annimmt, als Teil des Lebens, kann vieles versuchen, um wieder gesund zu werden, ohne verzweifeln zu müssen, wenn das nicht hilft. Mit dieser Haltung wäre eine auftretende Krankheit ein wichtiger Teil des Lebens, aber nicht automatisch die Hauptsache.

II-1

Passend dazu überliefert Markus in seinem Evangelium eine Episode aus dem Leben von Jesus:

Nach einigen Tagen kehrte Jesus nach Kapernaum zurück. Es sprach sich schnell herum, dass er wieder zu Hause war. Viele Menschen strömten zusammen, so dass nicht einmal mehr draußen vor der Tür Platz war. Ihnen allen verkündete Jesus Gottes Botschaft. Da kamen vier Männer, die einen Gelähmten trugen. Weil sie wegen der vielen Menschen nicht bis zu Jesus kommen konnten, deckten sie über ihm das Dach ab. Durch diese Öffnung ließen sie den Gelähmten auf seiner Trage hinunter. (Markus 2, 1-4)

Als sich wohl alle wieder, ob dieser recht ungewöhnlichen Aktion, beruhigt hatten, sagt Jesus zu dem Gelähmten: „Mein Sohn, sei geheilt, nimm dein Bett und geh“

Nein, das sagt er nicht, obwohl man es erwarten könnte. Schließlich hat Jesus viele Kranke geheilt.

Nein, es passiert folgendes: *Als Jesus ihren festen Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: »Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!« (Markus 2, 5)*

Ich stelle mir vor, dass die Freunde oben auf dem Dach ihren Ohren nicht trauten. Da kommen Sie mit einem tatsächlichen Problem und Jesus redet von Sünde!

Andere aber regen sich richtig auf: *Aber einige der anwesenden Schriftgelehrten dachten: »Was bildet der sich ein? Das ist Gotteslästerung! Nur Gott allein kann Sünden vergeben.« (Markus 2, 6-7)*

„Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ Über diesen Satz haben sie sich aufgeregt. So sehr, dass Jesus es ihren Gesichtern angesehen hat, ohne dass sie es ausdrücklich zu sagen?

„Das ist Gotteslästerung!“ Sündenvergeben kann doch nur Gott. Wenn Jesus diese Worte sagt, dann haben die Schriftgelehrten ihn ganz genau verstanden: Er beansprucht dieses göttliche Recht für sich. Er hat nicht einmal

gesagt: „Im Namen Gottes vergebe ich dir.“

„Das ist Gotteslästerung!“ Und Recht haben sie, ausgenommen *einen* besonderen Fall, von dem sie aber nicht dachten, er treffe hier zu: Dieser Satz ist dann keine Gotteslästerung, wenn Jesus tatsächlich Gottes Sohn ist. Aber sagen kann man ja viel. Deshalb fragt Jesus auch:

Jesus erkannte sofort, was in ihnen vorging, und fragte: »Wie könnt ihr nur so etwas denken! Ist es denn leichter, zu diesem Gelähmten zu sagen: ›Dir sind deine Sünden vergeben‹, oder ihn zu heilen?« (Markus 2, 8-9) Ist ja eigentlich keine Frage. Und dann?

»Aber ich will euch beweisen, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben.« Und er forderte den Gelähmten auf: »Steh auf, nimm deine Trage und geh nach Hause!« Da stand der Mann auf, nahm seine Trage und ging vor aller Augen hinaus. Die Leute waren fassungslos. Sie lobten Gott und riefen: »So etwas haben wir noch nie erlebt!«

(Markus 2, 10-12)

Fassungslos und begeistert sind jetzt alle. Und allen ist auch klar: Wenn der Gelähmte wieder gehen kann, dann stimmt auch die erste Aussage und Jesus hat hier gerade unter Beweise gestellt: Er ist Gottes Sohn.

II-2

Aber was ist eigentlich mit dem Gelähmten? Er verschwindet aus der Geschichte. Doch es ist wert, ihn genauer zu betrachten. Denn Jesus hat ihm und uns eine ganz besondere Lektion erteilt.

Er wurde ja zu Jesus gebracht, weil er selbst nicht kommen konnte. Vielleicht lag er schon länger auf der Matte. Jeder, der schon mal einige Zeit richtig ans Bett gefesselt war, weiß, wie unangenehm das ist. Wenn man wegen allem und jedem jemand anderen rufen muss.

Zum Glück hat er ja seine Freunde. Sie bringen ihn zu Jesus in der Hoffnung, der möge ihn heilen. Wohl dem, der solche Freunde hat, die bereit Dächer abzudecken oder anders gesagt: Die uneigennützig bereit sind zu helfen, sich einsetzen und für einen glauben.

Denn Jesus hilft ja nicht, weil der Kranke ihm leidtut oder weil der Kranke was gesagt hat oder weil er so fromm ist.

Nein, er sieht den Glauben der Freunde!

Das ist die erste Lektion, die Jesus erteilt: Es ist sehr wohl etwas wert, wenn wir andere zu Jesus bringen, wenn wir für andere beten, für Kranke, für Traurige, für die Welt und ihre Kriege, Täter und Opfer. Für Jesus ist das Grund genug zu helfen.

II-3

Und die zweite Lektion:

Ich denke, Jesus hat mit voller Absicht zuerst von der Vergebung gesprochen und dann erst von der körperlichen Gesundheit. Den Freunden, dem Gelähmten, den Zuschauern, uns sagt er damit: „Eure seelische Gesundheit, eure innere Zufriedenheit, euer Frieden mit Gott ist wichtiger als alle körperliche Gesundheit!“

Und er setzt noch eins drauf. Indem er nämlich danach fragt, was leichter ist, Vergeben oder Heilen und dann hinzufügt: „Damit ihr seht, das ich die Macht habe zu vergeben, heile ich jetzt noch“

Die Heilung der Krankheit ist sozusagen eine Zugabe. Ich stelle mir, was passiert wäre, wenn die Schriftgelehrten *nicht* innerlich gegen die Sündenvergebung protestiert hätten, sondern gesagt hätten: „Ist schon in Ordnung so, Jesus kann und darf das, er ist ja schließlich der Sohn Gottes“.

Ich glaube die Geschichte wäre an dieser Stelle zu Ende gewesen – ohne körperliche Heilung! Aber sie wäre fertig gewesen! Denn so schlimm es ist krank zu sein, noch schlimmer ist es, in einem gestörten Verhältnis zu Gott zu leben.

Unser Leben hat weitaus mehr Facetten, als wir gemeinhin denken. Wir haben viele Beziehungen zu vielen Menschen. Das ist augenscheinlich. Aber wir haben immer auch eine Beziehung zu Gott. Gott, der unser Leben bejaht. Und was wir tun und lassen, hat immer auch Einfluss auf unsere Beziehung zu Gott, kann sie fördern oder behindern.

Unser Leben hat weitaus mehr Facetten, als wir gemeinhin denken. Es dauert nicht nur bis zu unserem Tod. Es ist zutiefst christliche Überzeugung: Der Tod ist zwar ein tief einschneidendes Erlebnis, der unser Leben hier beendet, aber gleichzeitig auch der Übergang zu Gottes Ewigkeit.

Jesus macht ganz anstößig klar: In einem gesunden Verhältnis zu Gott zu leben – und dazu gehört die Vergebung unbedingt dazu - ist wichtiger als körperlich gesund zu sein. Ich weiß: Das ist harte Kost!

Wer aber weiß, ihm ist vergeben und deshalb ist er mit Gott im Reinen, der kann wissen: Auch mit einer Krankheit ist das Leben nicht verloren, sondern geborgen in Gott. Man wird als Kranke nicht ums Leben betrogen, sondern es wartet noch die Ewigkeit.

Die Christen haben sich das Kreuz, ein Symbol des Leidens, als Zeichen ausgesucht. Unter anderem auch deswegen, um klarzumachen: Leid ist ein Teil des Lebens, so sehr, dass Gottes Sohn Jesus es geteilt hat. Leiden ist auf keinen Fall zu suchen und auch nicht schicksalsergeben hinzunehmen, aber anzunehmen.

III

Zum Schluss: Am Ende wird der Gelähmte geheilt!

Wir können froh und dankbar sein: Wir haben ein sehr gutes Gesundheitssystem, effektive Medikamente und geschulte Mediziner und geschultes Personal. Aber letzten Endes sind wir – wie übrigens in allen Lebensbereichen - von Gott abhängig.

Der Kranke wurde zu Jesus gebracht. Und schon die allerersten Christen fordern dazu auf, dasselbe zu tun (vgl. z.B. Jakobus 5, 13-16) und für Kranke zu beten oder für sich selbst beten zu lassen, wenn man krank ist.

Gott heilt tatsächlich. Ich habe es selbst erlebt und andere auch. Und es ist gut, in dieser Hinsicht etwas von ihm zu erwarten.

Unser Gebet hilft nicht immer in dem Sinn, dass die Krankheit verschwindet. Das habe ich auch erlebt, wie andere auch.

Aber Vergebung gewährt Gott immer.

Und eins ist sicher: Keine Krankheit und noch nicht einmal der Tod können uns von Gott trennen. Jesus als Sohn Gottes wurde doch auch nicht vor Schmerzen und Tod bewahrt. Aber er wurde durch den Tod hindurch bewahrt zu einem neuen Leben. Und das gilt auch uns.